

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagspreis: Die halbjährliche Zeitungsgebühr beträgt 2,50 M. In der Zeitungsgebühr sind die Kosten für den Zustellungsort einbezogen, für die Abnahme der Zeitungsgebühr sind die Kosten für den Zustellungsort einbezogen, für die Abnahme der Zeitungsgebühr sind die Kosten für den Zustellungsort einbezogen.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) bestellte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 121

Montag, den 27. Mai 1940

95. Jahrgang

## Calais in deutscher Hand

### Deutscher Vormarsch an der Kanal-Küste — Die Hafenanlagen von Zeebrugge, Ostende und Dünkirchen bombardiert — Erster Großangriff auf militärische Flugplätze in England — Neue Erfolge der deutschen Luftwaffe

#### Nach hartem Kampf genommen

Führerhauptquartier, 26. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nachdem unsere Truppen ihren Vormarsch bis Gravelines fortgesetzt hatten, fiel heute nach hartem Kampf auch Calais in unsere Hand.

## Fortschreitender Angriff in Flandern und im Artois

### Wehrmachtbericht vom Sonntag:

Führerhauptquartier, 26. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern und im Artois setzen wir den konzentrischen Angriff gegen die eingeschlossenen feindlichen Armeen unter ständiger Bewegung ihres Kampfraumes auf der ganzen Front fort. Der Feind leistet verschiedentlich noch großen Widerstand. Im Uhrzeigersinn greift die Luftwaffe an vielen Stellen in den Ardennen ein.

An der belgisch-französischen Küste belegte die Luftwaffe erneut die Hafenanlagen von Zeebrugge, Ostende und Dünkirchen mit Bomben. In Ostende wurden ein Panzermagazin und das Marindepot durch Bombentreffer in Brand gesetzt, ein Transporter schwer beschädigt.

In der Nacht vom 24. zum 26. Mai griff die Luftwaffe sehr zahlreiche Flugplätze im Osten und Südosten Englands unter guter Wirkung mit Bomben an. Im Seengebiet von Calais wurden zwei große Handelschiffe mit je 5000 Tonnen, zwei kleinere Handelschiffe und ein Kriegsschiff getroffen.

An der Südküste Italiens besondern Ereignisse. Die Luftwaffe setzte dort ihre Angriffe gegen Eisenbahnlinien, Artilleriestellungen und Truppenansammlungen, besonders in den Apenninen, fort. Die Verluste des Gegners am 25. Mai betragen insgesamt 20 Flugzeuge, davon wurden 19 im Aufsturz, 17 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest wurde am Boden vernichtet. 21 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Im Raum von Narvik erhielten ein großes Kriegsschiff sowie ein Kreuzer je einen schweren Treffer. Brandwirkung wurde beobachtet. Gestern sind weitere Geleitzüge zur Unterstützung der bei Narvik kämpfenden Truppen mit Fallschirm abgeprungen.

## Englische Südküste zur Gefahrenzone erklärt

Kopenhagen, 27. Mai. Amtlich wird in London bekanntgegeben, daß infolge der deutschen Besetzung Hollands und von Teilen Belgiens und Nordfrankreichs die britische Regierung beschlossen hat, die folgenden Städte an der Südküste Englands als zur Gefahrenzone hinsichtlich zu betrachten: Groß-Bernmouth, Lowestoft, Felixstowe, Harwich, Clacton, Brenton, Walton, Southend, Margate, Ramsgate, Broadstairs, Sandwich, Dover, Deal und Folkestone.

Die Kinder in diesen Städten werden nach Mittelengland oder in die Grafschaft Wales evakuiert, wenn ihre Eltern damit einverstanden sind.

## Ironside Oberkommandierender der einheimischen Verteidigung

Kopenhagen, 26. Mai. Neuer verweist folgende amtliche Mitteilung: Der Chef des britischen Generalstabes, General Ironside, ist zum Oberkommandierenden der einheimischen Verteidigung ernannt worden. General Hill ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

## „Boulogne — ein Keulenschlag!“

### Das Verhängnis rückt immer näher

Rom, 25. Mai. Der unaufhaltsame deutsche Vormarsch in Richtung an der Kanalküste und vor allem die Einnahme von Boulogne durch die deutschen Truppen hat nach übereinstimmenden Berichten aus London im englischen Volk einen verheerenden Eindruck gemacht. Das mit unheimlicher Präzision herannahende Verhängnis veranlaßt auch die Presse zu einer immer pessimistischeren Beurteilung der Lage. Daily Chronicle schreibt zum Beispiel, England müsse sich auf noch schlechtere Nachrichten als die der letzten Tage gefaßt machen.

Daily Mail sieht noch schärfer. Das Blatt ruft kühnlich aus: Heute steht der Feind an unsere Tür. Die Nachricht des Falles von Boulogne hat die Nation wie ein Keulenschlag getroffen.

Im grotesken Gegensatz zu diesen verweislichen Ausdrücken steht der alberne Propagandismus des militärischen Mitarbeiter der Bogenmagazin Reuters, der nach dem von ihm selbst mitgeteilten Fall Boulognes mit einer geradezu verblüffenden Dreistigkeit behauptet: Boulogne sei für das britische Expeditionskorps nicht mehr eine so wichtige Basis wie während des letzten Krieges.

## Calais — Anfang und Ende der Engländer in Europa

Dänische Zeitung über 600 Jahre europäischer Geschichte Kopenhagen, 26. Mai. „Berlinsche Abend“ schreibt, mit dem Vorstoß auf das (französische von den deutschen Truppen genommene) Calais gebe ein 600jähriger Abschnitt der Geschichte

## Neue Erfolge der Luftwaffe gegen feindliche Seestreitkräfte

Berlin, 26. Mai. Die Luftwaffe hat im Kampf gegen feindliche Seestreitkräfte am 24. Mai folgende neue Erfolge erzielt:

Im Seengebiet von Norwegen wurde ein Flugzeugträger durch einen Bombentreffer auf das Heck schwer beschädigt. Brandwirkung wurde beobachtet. Eine Bombe traf einen Kreuzer mittschiffs. Weiter wurden ein Transporter und zwei Handelschiffe durch Bombentreffer schwer beschädigt. Ein großer Tanker erhielt einen so schweren Bombentreffer, daß er mit Schlingseile auf Strand gesetzt werden mußte.

Das Schlachtschiff, das, wie bereits gemeldet, am Vormittag zwei schwere Treffer auf das Vorschiff erhalten hatte, erhielt drei weitere Bombentreffer auf das Heck. Es lag bewegungslos und ließ keinerlei Abwehr mehr hören.

## London: Zerstörer „Wessex“ verloren

Kopenhagen, 26. Mai. Die Admiralität gibt den Untergang des britischen Zerstörers „Wessex“ bekannt. Das Kriegsschiff sei bei Luftangriffen an der französischen Küste verlorengegangen.

## Englischer Flugzeugträger versenkt

Ein weiterer Erfolg deutscher Kampfflieger Berlin, 26. Mai. Am 25. 5. trugen deutsche Kampfflieger im Seengebiet vor Narvik einen weiteren großen Erfolg davon. Nachdem bereits am 24. 5. ein feindlicher Flugzeugträger im Ofot-Fjord einen schweren Bomben-

Europas zu Ende. In Calais hätten die Engländer zum ersten Male europäischen Boden betreten, als der 100jährige Krieg zwischen Frankreich und England begann und bei dieser kleinen Stadt zu Ende ging. So wie damals die Engländer vor 600 Jahren über Calais nach Europa kamen, so würden sie nun auch das Städtlein wieder verlassen. Es gäbe sich eine Parallele zwischen damals und heute. Als die Engländer 1146 die Franzosen bei Crech schlugen, hätten sie dank der Feuerwirkung ihrer Geschütze, die sie als erste in der Welt benutzten, gesiegt. Die neuen Waffen auf dem gleichen Schlachtfeld, Stufas und Tants, würden nun die Engländer vertreiben.

## Grenzfragen mit Schweden besprochen

Stockholm, 26. Mai. Der Oberbefehlshaber für die deutschen Streitkräfte in Norwegen, General von Falkenhorst, ist am 21. Mai mit dem Oberbefehlshaber der schwedisch-norwegischen Wehrmacht, General Thörnqvist, an der schwedisch-norwegischen Grenze bei Storlien zusammengetroffen. Bei dieser Zusammenkunft ist eine Anzahl praktischer Fragen betreffend Grenzverhältnisse mit gutem Ergebnis besprochen worden.

## Deutsches Schnellboot schießt Flugzeug ab

Berlin, 26. Mai. Bei einem Vorstoß deutscher Schnellboote in das Seengebiet der französischen Kanalküste gelang es einem dieser Boote, ein feindliches Flugzeug abzuschießen.

## Minensucher „Charles Boyes“ versenkt

Kopenhagen, 27. Mai. Die britische Admiralität gibt soeben den Verlust noch eines Kriegsschiffes bekannt, aber diesmal nicht etwa den des Flugzeugträgers vor Narvik, nein, sondern den eines kleinen Minensuchbootes. Das Kommando lautet: „Der Sekretär der Admiralität teilt mit Beobachtern mit, daß das Minensuchboot „Charles Boyes“ durch eine feindliche Mine versenkt worden sei. Der Kommandeur, ein Offizier und 13 Mann werden vermisst, u. man befürchtet, daß sie ihr Leben mußten.“

## Der Krieg rückt näher, Mister Churchill!

Großbritannien auf 37 Kilometer herangeholt

## Der Krieg rückt näher, Mister Churchill!

Großbritannien auf 37 Kilometer herangeholt

Calais in deutscher Hand! Es war eine rechte Freudenbotschaft, die uns das Oberkommando der Wehrmacht noch am Sonntagabend mit seiner Sondermeldung vermittelte. Calais, das einst über 200 Jahre bereits in englischem Besitz war und das der Briten nunmehr bei seinem getreuen französischen Vasallen in sicherem Schutz wohnt. Calais und Dover sind die beiden großen militärischen Stützpunkte des Kanals, und für eine Nacht, die in Calais Fuß gefaßt hat, bedeutet das, daß Großbritannien nunmehr auf die nur noch kurze Entfernung von 37 Kilometer herangeholt worden ist. Bereich im Weltkrieg schwebte uns eine Befestigung der hart ausgebauten Stellung vor, die die Briten damals zu einem vollkommen englischen Stützpunkt machten, so daß Balfour zu Churchill sagen konnte: „Da wir Calais britisch gemacht haben, können wir den Verlust von Antwerpen verschmerzen.“ Diesmal bleibt dem englischen Oberkriegsbeher ein solcher Trost nicht. Der Sturmsturm der deutschen Kolonnen hat in nicht zu erschütterndem Giegeswillen auch dieses uns damals verlagte gebliebene Ziel erreicht. Calais, dessen Verlust für die Engländer mit der unaufhaltsamen Herannahung einer unmittelbaren Bedrohung des englischen Mutterlandes verbunden ist,



fiel nach hartem Kampfe in deutsche Hand, und es müßte den Engländern nichts, daß sich ihre Elitetruppen hier nochmals zum Kampfe stellen. London rückt der Arise, den es gewollt und den es in so verbrecherischer Weise vorbereitet hat, immer näher auf den Leib.







# Schlachtfeld Rotterdam

Die schwere Schuld der holländischen Regierung: In letzter Minute war die große Hafenstadt trotz mehrfacher Räumungsaufforderung stark befestigt worden

Von Kriegsberichterstatter von Sieben

Das also ist Rotterdam. Schon von weitem kündigt sich die Stadt an: Ein der gewaltigen Brücke, die das holländische Meer überbrückt, liegen deutsche Flak-Batterien. Zwischen Dampfer und Raas überragt den Straßenrand ein Bunkerfloß, auf dem eine Batterie entgegensteht. Die vom ersten Einschlag unserer Fallschirmjäger künden. 800 Meter weiter lagen holländische Truppen in einem gutgelagerten Stellungslager. Heute ist es ein Durcheinander von Stahlbetonen, Gasmaske, Bränteln, Abteilungsgruppen und Maschinen. Ueber Dortrecht haben unsere Fallschirmjäger die Flugübergänge, räumerten sie die Feindstellungen aus und schickten so unseren Bomardier nach Rotterdam, bis die Panzer zu ihnen stießen und die Verbindung herstellten.

Die prachtvolle Kuststraße wird von Bracke umflutet. Autos und Lastwagen liegen am Rande, von den Holländern auf eiliger Flucht im Stich gelassen. Hier am Meer hat der Engländer einmal den schwebenden Verlust gemacht, zu landen. Als er deutsches Feuer zu hören bekam, verschwand er ebenso lautlos, wie er gekommen war. Eiliger ist Ruhe. Nur des Nachts brummt der Lärm in sicherer Höhe über das Land.

Rotterdam wurde bereits am 10. Mai zum Kriegsschauplatz. Die Holländer selbst machten die Stadt zum Schlachtfeld, als sie vom Nordufer der Maas vertrieben, die von uns besetzten Brücken wieder in Besitz zu nehmen. Schon am 12. Mai wurde der Gegner durch einen Parlamentär, einen holländischen Pfarrer, aufgefordert, das Nordufer zu räumen, um die Stadt seiner Zerstörung auszuweichen. Der Gegner lehnte ab. Tags darauf wurde erneut ein Parlamentär zum Gegner geschickt, der eine Frist für die Übergabe und die Räumung der Stadt überbrachte. Der holländische Kommandant war zu Verhandlungen bereit, versagte sie dann aber plötzlich und ließ die Frist verstreichen. Erst als die wenigen deutschen Staffeln angegriffen hatten, erfolgte die Übergabe.

Damit hatte der holländische Befehlshaber die Verantwortung für das Unglück übernommen, das nun notwendigerweise über Rotterdam hereinbrach.

Die Frage konnte nicht ausbleiben, ob es wohl notwendig war, Rotterdam zu bombardieren. Die Stadt mit ihren gewaltigen Hafenanlagen, mit ihren weit ins Land hinaustragenden Werken und Häusern sei doch unbefestigt. Nun, in Wahrheit hatten die holländischen Truppen alles getan, um noch in letzter Minute, ähnlich wie in Warschau, die Hafenstadt zur Verteidigung herzurichten.

Die Stadt wurde schwer befestigt. Bunkerräden wurden errichtet, 2 Kampfstände ausgebaut und Stellungslinien ausgebaut. Als am Morgen des 14. Mai deutsche Flugzeuge über Rotterdam unter der Führung der Heerführer landeten und Stochtrupps in Schlauchbooten in Seeandenschiffe einen der Stadt zu gelegenen Häfen einbrachten, stehen sie auf wachpostierten Feindstellungen. Hier begann der Kampf um die verteidigte Stadt; holländische Bomben und Brandgeschosse setzten das Viertel in Flammen.

Inmitten eines Gewirrs von Trümmern stehen unbeschädigt ein Kino-Theater und die Ostmolen, die schlanke, auf sicheren Säulenebenen ruhende Windmühle. Ueber dem ganzen Viertel, einem Hauptgeschäftsteil der Stadt, liegt eine graue Staubwolke. Immer wenn wir halten, kommen die Arbeiter, bis die Räumung durchgeführt, zu unseren Wagen und wollen mit uns reden. Und immer wieder ergibt sich das Gefühl, daß diese Männer, von denen ja selbst eine Reihe ihr Hab und Gut verloren haben, keineswegs von Hoff erfüllt sind. Im Gegenteil, wir begegnen offenen Gesichtern. Und wie es so geht, endet unsere Unterhaltung immer beim Kriege.

„Ich war dabei“, erzählt unter Heiterkeit seiner Kameraden ein Arbeiter, „mit meinen Kameradentöchtern zu beschäftigen. Meine Frau brayete an einer ledernen Scholle herum. Da geht es los. Wir schickten gleich, denn fast kein Haus besitzt Keller. Sie müssen wissen, mein Herr, daß hier überall Grundwasser ist, und wohin sollten wir also? Das Bombardement hatte eine halbe Stunde gedauert. Wie es hier dann aussah, sehen Sie ja selber. Eine halbe Stunde!“

Die Gesichter der Männer werden nachdenklich in ihren Augen leuchtet noch einmal das erlösende Grauen auf.

„Und warum“, führt ein anderer fort, „warum hatte uns unsere Regierung nicht gewarnt? Warum haben wir überhaupt gekämpft? Wir wissen das alles nicht. Aber was man sich hier erzählt, das wissen wir, daß nämlich Rotterdam nicht gleich übergeben wurde, weil die Regierung Zeit gewinnen wollte, sich und unser Gold, ja wohl, unser Gold, in Sicherheit zu bringen. Die Engländer sind in England, das weiß der Himmel, aber es hat Korren bei uns gegeben, die erklärten, sie werden kommen uns zu helfen.“ — „Wir haben aber auch

gekämpft“, unterbricht ein junger Soldat, „weil ein Land nicht wert ist zu leben, das nicht um seine Freiheit kämpft.“

Das ist gut und tapfer gesprochen, aber wer hat Euch denn gelehrt, in dem Euch der Führer auffordert, uns keinen Widerstand zu leisten, sondern die Neutralität des Landes unter den Schutz unserer Waffen zu stellen?

„Nein“, davon hat kein Mensch etwas erfahren. Das deutsche Memorandum ist hier unbekannt geblieben, die Regierung hat es unterdrückt und damit die Wahrheit nicht zugegeben gewagt, sie hat freilich gewußt darum. Denn das holländische Volk sollte in den deutschen Truppen den Eindringling sehen, der gekommen war, den Frieden dieses Landes zu stören. So hat tatsächlich kein Holländer etwas von den Gründen erfahren, die uns zwingen zu handeln und Englands Pläne zu verhindern.

Eine Staffeln Bomber kommt in niedriger Höhe über das Trümmersfeld. „Deutsche Flieger“, sagen die Arbeiter, „für uns ist der Krieg zu Ende.“ Sie haben recht. Sie wissen auch, daß der Engländer den Frieden dieses Landes nicht mehr bedrohen wird. Es steht in unserem Schutz, und diese Menschen hier haben erfahren, wie furchtbar unsere Waffen zuschlagen können.

Verwunderlich ist nur das eine, daß es nämlich noch immer Vertreter der West-nächste gibt, welche die Warnung Warschaws nicht verstanden haben. Ihnen sei deshalb Rotterdam in die Erinnerung gebracht. Der Toledo, ein Viertel Madrids, Casa de Campo, im Spanienkrieg, und vor dem Warkhan und jetzt Rotterdam gesehen hat, der wird einsehen müssen, daß die Verteidigung von großen Städten das rascheste Verbrechen der Kriegstreiber ist. Es gibt auch jetzt noch Menschen, die bereit sind, solche Angriffe herbeizuführen, wenn sie solche Städte besetzen oder in Schlachtfelder verwandeln!



Unter Bild zeigt eine Bunkerradenstellung in einer Straße Rotterdams eine Stunde nach der Einnahme der Stadt. (H. Wiedemann-Atlantic-Bl.)

Wehrmachtbericht vom Montag

## Tiefer Einbruch in die feindliche Front

Ausbruchversuche französischer Kolonialtruppen vereitelt — Der Hafen von Dänkirchen in Flammen — Panzerkampfwagen schleichen Zerstörer in Brand — Flugplätze bei Paris bombardiert — 73 feindliche Flugzeuge vernichtet — Weitere schwere Schläge gegen Englands Flotte vor Narvik

Führerhauptquartier, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern und im Kreis haben unsere Truppen ihre Angriffe fortgesetzt und die eingeschlossenen feindlichen Armeen weiter zusammengebrängt. Besonders nördlich Menin gelang ein tiefer Einbruch in die feindliche Front bis dicht vor Ypern. Wie an den Vortagen griffen starke Einheiten der Luftwaffe in die Kampfhandlungen im Westen ein und erleichterten das Vorwärtkommen des Heeres. Der Schwerpunkt der Angriffe lag mit stärkster Wirkung über dem Raum der eingeschlossenen feindlichen Armeen.

Die nordostwärts Venus angreifenden deutschen Truppen wiesen Gegenangriffe französischer Kolonialtruppen mit blutigen Verlusten für den Feind ab.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, fiel Calais, das hinter der Front umschlossen war, nach hartem Kampf in unsere Hände.

Bei Boulogne schloß der Oberleutnant in einem Panzerregiment von Javorst mit seinen Panzerkampfwagen im Kanon mehrere feindliche Kriegsschiffe einen Zerstörer in Brand. Gegen den Versuch der Engländer, Teile ihrer eingeschlossenen Truppen über den Kanal nach England zu retten, griff die Luftwaffe erneut die noch in Feindeshand verbliebenen Häfen an der belgisch-französischen Kanalmitte an.

In Dänkirchen gingen die Hafenanlagen in Flammen auf.

An der Sabisstrasse keine besonderen Ereignisse. In den Kämpfen der letzten Tage südlich Sedan schloß der Hauptmann in der Panzerabwehrkompanie eines Infanterie-Regimentes, Mueller, fünf von elf schweren feindlichen Panzern ab und beschädigte die übrigen so schwer, daß ihr Angriff zusammenbrach.

Angriffe der Luftwaffe richteten sich auch gegen die Flugplätze in der Umgebung von Paris. Verkehrsanlagen südlich Reims und gegen feindliche Truppenbewegungen. Allein auf einem Flugplatz fielen 20 feindliche Flugzeuge der Vernichtung anheim.

Die Verluste des Gegners betragen gestern 73 Flugzeuge, davon wurden 23 in Luftkämpfen, 16 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden vernichtet. 15 eigene Flugzeuge wurden vermisst.

Im Kampfraum um Narvik wurden auch gestern wieder Gebirgsjäger durch Fallschirmabwurf abgesetzt.

Nachdem bereits am 24. Mai ein feindlicher Flugzeugträger im Ostfjord bei Narvik einen schweren Bombentreffer erhalten hatte, wurde dieses Schiff, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, am 25. Mai vor Harstad erneut durch drei Bomben, darunter einer Bombe schweren Kalibers, getroffen und zum Sinken gebracht. Es gelang ferner, ein Handelsschiff von 8000 Tonnen durch Bombentreffer zu versenken und außerdem ein großes Kriegsschiff und zwei Kreuzer sowie einen Transporter von 18 000 Tonnen mit schweren Bomben unter Brand- und Explosionserschütterungen zu treffen. Auf dem Flugplatz Bardufoss sind mehrere Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Der Feind legte in der Nacht zum 27. Mai seine planmäßigen Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Westdeutschland fort, ohne hierbei größeren Schaden anzurichten.

## Ueber 200 Tote in Lima

Katastrophale Auswirkung des Erdbebens — Neue Erdstöße am Sonnabend lösten große Panik aus

Lima, 26. Mai. Das Erdbeben, das am Freitag die peruanische Hauptstadt heimsuchte, ist das schwerste, das man seit vierzig Jahren hier erlebt hat. Nach den letzten Ermittlungen wurden bisher mehr als 200 Tote und 4000 Verletzte gezählt. Allein in der Hafenstadt Callao und den Badeorten Chorrillos und Barranco kürzten mehr als 1000 Häuser ein. Die Bevölkerung Limas nächstgrößte zu vielen Tausenden in den Parks und Alleen. Weitere Erdstöße in den frühen Morgenstunden des Sonnabends lösten eine große Panik aus. Alle Geschäfte, Kinos und Theater sind geschlossen. Der Sachschaden ist vor allem in Lima und Umgebung außerordentlich groß, da hier das Zentrum des Erdbebens war. Die Verbindungen in das Landesinnere sind zum großen Teil wiederhergestellt. Der Ministerrat beschloß außerordentliche Hilfsmassnahmen, vor allem für die nach Zehntausenden zählenden Obdachlosen.

### Ein Bild der Zerstörung

5000 Verletzte des Erdbebens in Peru

Lima, 26. Mai. Während die Erdbebenschäden in Lima kein Katastrophenausmaß aufweisen, bieten das 14 Kilometer entfernte Callao und Chorrillos ein Bild der Zerstörung. Ganze Häuserviertel liegen in Trümmern, darunter auch solide Steinbauten. Die Plätze und Parks verwandeln sich in traurige Zerstörer der obdachlosen Bevölkerung. Die Beilegung der Opfer, deren Zahl noch nicht zu übersehen ist, jedoch in mehrere Hunderte gehen dürfte, erfolgt auf Staatskosten. Die Anzahl der Verletzten übersteigt 5000.

Nach dem Urteil der Fachleute war das Erdbeben, welches nördlich bis Guayaquil ging, eine Folge eines Seebebens gewaltigen Ausmaßes außerhalb der Küstengewässer Perus. Auch die jüngsten Orkane in Valparaiso hingen damit zusammen.

Die deutsche Kolonie hat eine Selbstammung eröffnet. Unter den Reichsdeutschen sind keine Opfer zu beklagen. Die Evakuierungsstellen nach den bisherigen Mitteilungen nur geringe Schäden. Der Sachschaden des Erdbebens geht in die Millionen.

## Schweres Erdbeben auch im Iran

Isfahan, 26. Mai. In Nordwest-Iran bei Sabzavar ereignete sich ein schweres Erdbeben. Mehrere Dörfer wurden völlig zerstört. Auch viel Vieh kam bei der Katastrophe um. Der Gouverneur begab sich sofort mit einer Kommission an die Unglücksstätte. Auch aus Koyun in Nordosten des Landes wurden heftige Erdstöße gemeldet. Sie sollen jedoch keinen nennenswerten Schaden angerichtet haben.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur: Wehrmachtredakteur Max Fiederer (s. St. in Urlaub).  
Vertreter: Georg Schwarz, Stello. Hauptredakteur: Alfred Bödeli, verantwortlich für Politik, Wirtschaft und den Widerstand.  
Georg Schwarz: für den übrigen Teil; Alfred Bödeli: für die Angelegenheiten: Marie Antie Ray; Druck und Verlag von Friedrich Krey, sämtlich in Wehrmacht. — Treibener Schriftleitung: Walter Schurz (zur Zeit bei der Wehrmacht); Schriftleiter: Klaus Wenzel, Dresden N 24. — Zur Zeit ist Wehr. Nr. 7 gültig.

## Fahrt im Geleitzug — eine unneutrale Handlung

Die Gefahren der Konvois — Erneute deutsche Warnung  
Berlin, 26. Mai. Die bisherigen Warnungen an die Neutralen, ihre Handelschiffe dem Geleitzug feindlicher Kriegsschiffe anzuvertrauen, haben noch keine ausreichende Wirkung gehabt. Die neutrale Handelschiffahrt bedient sich immer wieder des Geleitzuges durch feindliche Kriegsschiffe. Die Fahrt eines neutralen Handelschiffes im Geleitzug eines feindlichen Konvois stellt jedoch eine unneutrale Handlung dar, da sich das Handelschiff gewissermaßen am Kriege beteiligt. Dadurch setzen sich diese Handelschiffe auch allen Gefahren des Krieges aus. Mit ihrer Vermischung ist daher zu rechnen.

Zwecks Freisetzung der Neutralen über die ihnen bei einer Fahrt im Geleitzug drohenden Gefahren ist britischerseits wiederholt behauptet worden, daß die Zahl der aus britischen Geleitzügen heraus versetzten Handelschiffe gering sei. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die britischen Geleitzüge sich bei U-Boot-Alarm regelmäßig auflösen und die britischen Kriegsschiffe sich wieder um den Schutz noch um die Rettung der Mannschaft eines versetzten Handelschiffes kümmern, da sie es nicht wagen, auch nur die kürzeste Zeit gestoppt zu liegen und sich dadurch einem Unterwasser-Angriff auszuweichen. Die neutrale Handelschiffahrt tut gut daran, sich der Gefahr bewußt zu sein, die britische Geleitzüge mit sich bringen. Von deutscher Seite kann jedenfalls nicht oft genug eindringlich hierauf gewarnt werden.

## Kleiniedlung in den neuen Ostgebieten 13 Millionen RM. aus Reichsmitteln — Kredithilfe für die Ostgaue

Berlin, 26. Mai. Der Reichsarbeitsminister hat 13 Millionen RM. für die Förderung der Kleiniedlung in den neuen Ostgebieten bereitgestellt. Vor allem die Kleiniedlung ist das Mittel, die volkreiche, wertvolle Bevölkerung nicht nur fest mit dem Boden zu verwurzen, sondern auch ihre wirtschaftlichen Grundlagen zu sichern. Für die Kleiniedlung kommen nicht nur Arbeiter, sondern auch Angestellte, Handwerker, Kleinrentnerbetriebe und Beamte in Betracht. Vordringliche Siedlungsvorhaben können schon jetzt nach den für das Reich geltenden Förderungsbestimmungen durch Reichsdarlehen und Reichsbürgschaften gefördert werden.

Besonders werden allerdings nur Bewilligungsbefehle für kriegswichtige Siedlungsvorhaben gegeben. Der Minister empfiehlt jedoch, auch andere Siedlungsvorhaben schon jetzt vorzubereiten, damit sie nach Aufhebung der Bauverbote ohne Zeitverlust begonnen werden können. Neben den Reichsdarlehen können auch Ruhestellen aus dem Ermalnd-Fürsorgefonds bewilligt werden. Weitere Erleichterungen ergeben sich aus der Gewährung von einmaligen Kinderzuschüssen auch in den eingegliederten Ostgebieten. Gegenwärtig noch schwebende Ver-

handlungen erstreben die sofortige Einführung der Siedlerkinderbeihilfe in den eingegliederten Ostgebieten.  
Mit der Gründung der Danzig-Westpreussischen Landschaft und der Landschaft für das Wartheland sowie der entsprechenden Landschaftlichen Banken sind neben das unter der polnischen Herrschaft bewährte deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im agrarischen Osten Deutschlands die landwirtschaftlichen Kreditanstalten getreten. Wie der Sachbearbeiter des Reichsernährungsministeriums, Oberregierungsrat v. d. Groeben, in der R.S.-Landpost ausführlich, wird den beiden neuen Landschaften vor allem die Pflicht der ersteniligen langfristigen Kredite auf Pfandbriefgrundlage obliegen.

## 20jährige Fassadenkletterin

Ueberraschend schnell gelang es der Polizei, einen verwegenen Diebstahl aufzuklären, der in einem Geschäftshaus in Wermelskirchen (Reg.-Bez. Düsseldorf) entdeckt wurde. Der Dieb hatte, wie sich herausstellte, dabei eine gefährliche Kletterei ausgeführt, hatte seinen Weg durch ein Nachbarhaus, dann über zwei Dächer genommen, um so in das Dachgeschoss des Geschäftshauses einzudringen. Zur größten Ueberraschung führten die Nachforschungen der Polizei auf die Spur eines 20 Jahre alten Mädchens, das unter dem Druck der Beweise auch den Einbruch zugab. Bei einer Hausdurchsuchung fand man in ihrem Besitz eine Menge Kleider und auch Wäschestücke, die unabweislich aus dem Einbruch in das Wermelskirchener Geschäftshaus herrührten.

Die 20 Jahre alte Mädchen war, wie sie schließlich zugab, bereits mit dem Vorsatz nach Wermelskirchen gekommen, hier bei günstiger Gelegenheit einen Einbruch zu verüben und sich auf diese Weise „punktfrei und bargeldlos“ einzukleiden. So hatte sie die Einbruchsmöglichkeit in dem Geschäftshause gründlich ausgenutzt und hatte auch wirklich unbemerkt den Weg über die Dächer gefunden. Schwer mit ihrer Beute beladen hatte sie dann nach ihrer eigenen Mitteilung auch zurück die gleiche Kletterpartie über die Dächer bis in das Nachbarhaus unternommen.

Uebrigens hatte die Diebin wohl nicht erwartet, daß ihr die Polizei so rasch auf die Spur kommen würde. Sie war bereits verhaftet, noch ehe sie von dem „punktfrei und bargeldlos“ besorgten Garderobenvorrat hatte Gebrauch machen können. Es berührt doppelt traurig, daß es auch in dieser ersten Zeit noch immer affigiale Elemente gibt, die während das deutsche Volk seinen Schicksalskampf kämpft, in niedrigster Weise sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern versuchen.

— Im Schnellzug vom Verzögerung betroffen. Aus dem Schnellzug Protokoll-Belzig wurde in Glogau die Leiche eines Mannes herausgeholt und nach der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses übergeführt. Es handelt sich bei dem Toten um einen Eisenbahnbeamten, der, nach Warschau abkommandiert, auf der Urlaubreise unterwegs war. Der Tod ist infolge Herzschlags eingetreten.



**Bergen — Hauptquartier der Hanseaten**  
Von Erwin Dill

Zu den norwegischen Städten, in denen zuerst deutsche Truppen landeten, gehört auch die wichtige Hafenstadt Bergen, mit der wir Deutsche ganz besondere Erinnerungen verbinden. War hier doch einst eine der wichtigsten Niederlassungen der Hanse, der ersten deutschen Welthandelsgesellschaft, und findet doch noch heute die Tyslebrygge (Deutsche Brücke) von dem einst so mächtigen Einfluss.

Schon im Jahre 1191 werden in einer dänischen Urkunde deutsche Schiffe erwähnt, die nach Bergen gekommen waren, um Handel zu treiben, vor allem um Fisch und Pelzwaren zu holen. Diese Beziehungen wurden im Laufe der Jahre immer weiter ausgebaut. Dattin die deutschen Kaufleute zunächst an der später Tyslebrygge genannten Kaianlage nur für die Zeit vom 3. Mai bis 14. September Lagerhäuser gemietet, so wurden diese im Jahre 1248 käuflich erworben. Das gab die Grundlage für das spätere Hanseatische Kontor, das hundert Jahre später, 1350, von Lübeck aus den ganzen Norden beherrschte. Die Hanse bildeten zusammen mit den von norwegischen Königen herbeigerufenen deutschen Handwerkern eine richtige kleine Stadt in der Stadt. Die einheimische Bevölkerung zog sich zurück und ließ sich auf der anderen Seite des Hafens nieder. Die Niederlassung besaß eigenes Rathaus, eigene Gerichtsbarkeit und eigene Kirche, die heute noch steht.

Die Machtstellung der Hanseaten wuchs. Oft leisteten sie den Königen in ihren Kriegen mit großen Geldsummen Hilfe. König Christian I. legte deshalb fest, daß Außenbanken, also nichtdeutsche ausländische Kaufleute, nur mit zwei Schiffen jährlich nach Norwegen kommen durften.

Jahrhunderte hindurch wehte die Flagge der Bergensfahrer über dem Hanseatischen Kontor, der halbe Lübbische Adler mit dem gekrönten Stiefel. Aus allen Hansestädten waren Handelsvertreter an der Tyslebrygge tätig. Mehrere von ihnen, vielleicht einer aus Lübeck, einer aus Bremen, ein anderer aus Straßburg oder Hamburg, bewohnten gemeinsam einen „gaard“, einen Hof. Die Häuser an der Tyslebrygge sind eng aneinander gebaut. Je zwei Reihen bilden zwischen sich einen Hof, auf den hinaus die Kräne für die Läger gehen. Jeder Hof trägt einen Namen, der natürlich auch für das Vorderhaus gilt. Heute sind sie noch erhalten und werden wie früher als Lagerhäuser benutzt: Dolmebalen, Jakobshorben mit Bellgaarden, Gensgaarden, Bugaarden, Engellaarden, Gøstergaarden und Guldbogaarden. Auch die modernen Häuser, die an die Stelle der alten, niedergerissenen traten, weisen noch die gleichen Namen.

Das 15. Jahrhundert hatte die größte Machtentfaltung der Hanseaten erlebt. Bald jedoch kündigte sich der Untergang an, für den das erwachende Nationalbewußtsein der Norweger wie auch starke ausländische Konkurrenz verantwortlich sind. Die strenge kontinentalische Justiz mag ebenfalls daran mitgewirkt haben, denn sie machte es den in Bergen tätigen Handelsverwaltern unmöglich, jemals selbständig zu werden oder auch nur zu betreten. Jeder Verkehr mit den Einheimischen war verboten. Zu allem Unglück brannte die ganze Niederlassung 1702 nieder; sie wurde aber trotz aller inneren und äußeren Not wieder aufgebaut. Als im Jahre 1709 der Nordische Krieg

ausbrach, hatte auch das Kontor schwer zu leiden. 1766 wurde die letzte hanseatische Niederlassung durch Verfall aufgehoben. Aber sonderbar: Einst hatten die kontinentalen Handelsverwalter die straffe Organisation des Kontors als Zwang empfunden und waren nicht zuletzt deswegen nach Vertragsablauf als freie Kaufleute zu den Einheimischen gezogen. Jetzt, nachdem das Hanseatische Kontor zusammengebrochen war, gingen sie daran, eine neue Einrichtung zu schaffen, in der gleichen Weise wie das Hanseatische Kontor. So wurde nach langwierigen Verhandlungen „Det nordiske Kontor“ (Das nordische Kontor) gegründet, eine getreue Kopie des Hanseatischen, nur auf nationaler Grundlage. Dieses Kontor bestand von 1754 bis hoch ins 19. Jahrhundert. Auch in ihm herrschte noch der deutsche Einfluß; denn es war ja vor allem von ehemaligen hanseatischen Handelsverwaltern gegründet worden.

Wer heute nach Bergen kommt, sieht immer wieder auf Lieberbleibsel aus der Zeit des großen, deutschen Einflusses. Nicht nur zahlreiche Handelsfirmen führen ihre Entstehung auf deutschen Ursprung zurück, sondern auch die Handelsherren selber haben in ihrer Ahnentafel viele deutsche Namen.

**Aus Sachsen**

**Kampf den ansteckenden Krankheiten**

Die deutsche Volkskraft ist das höchste Gut. Sie zu erhalten und zu steigern, bedingt, daß zu allererst den ansteckenden Krankheiten wie Masern, Cholera, Typhus, Diphtherie, Tuberkulose u. a. zu weite gegangen wird. Das gilt in besonderem Maße innerhalb der Schule.

Der Reichskatholik in Sachsen — Landesregierung — hat deshalb eine Verordnung über das Verhalten der Schulbehörden beim Auftreten ansteckender Krankheiten erlassen, nach der die Schule zur Bekämpfung dieser Krankheiten verpflichtet ist und alle erforderlichen gesundheitslichen wie erzieherischen Maßnahmen dagegen zu treffen hat. Gralcher, Schulleiter, Schularzt, Ortspolizeibehörden sowie die Volkslehrer- und Jugendämter wirken dabei zusammen. Das Auftreten einer ansteckenden Krankheit muß unverzüglich gemeldet werden. Der Schulbesuch ist nach Eintritt der völligen Genesung nur stattdes, wenn ein Zeugnis des behandelnden Arztes vorgelegt wird.

Bittau, 27. Mai. **Volksdeutsche abfern für das rote Kreuz.** Im Kreise Bittau haben die Insassen des Angers der Volksdeutschen in Kötzschelbe, die zur Arbeit amangereicht sind, sich bereit erklärt, wöchentlich Prozentual von ihrem Nettoeinkommen dem Deutschen roten Kreuz eine Spende zu machen. Als einmalige Spende erbrachte diese vorbildliche Opferbereitschaft die Summe von 62 RM. Den gleichen Betrag hatten die Volksdeutschen, die schon am Tage der Wehrmacht ein unermessliches Sammelergebnis aufzuweisen konnten, auch im April bereitgestellt.

Bismarck, 27. Mai. **Vom eigenen Schicksal läßt sich absehen.** Als der Sohn des Holzhändlers Schumann in Bergschwalbe mit einer frühen Robben unterwegs war, brühte plötzlich die Ladung nach, so daß der junge Mann vom Wagen stürzte, wobei er tödlich überfahren wurde.

Mies, 26. Mai. **Eiserne Hochzeit.** Das äußerst seltene Fest der eisernen Hochzeit konnte am Freitag das Ehepaar Heinrich und Laura Reym in Unterreuth erleben. Der Jubilar ist 90

seine Frau 88 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit.

Leipzig, 27. Mai. **Am Seigenfund in Köpitz.** Der Leipziger Kriminalpolizei ist es gelungen, das Dunkel um den Seigenfund im Köpitzgraben bei Köpitz am 21. April zu lichten. Nach unablässigen Nachforschungen und einer gründlichen Untersuchung der einzelnen Teile der völlig verfallenen weiblichen Leiche konnte die Persönlichkeit des Opfers des Verbrechens nunmehr festgestellt werden. Die Kriminalpolizei hat in der Toten die Lebererin Selma Auguste Theresia Anna Hornmann, geboren am 18. September 1900 in Eintracht, Kreis Galde, ermittelt.

Chemnitz, 26. Mai. **Von der Straßenbahn gekürzt.** Auf der Hartmannstraße stürzte ein 60 Jahre alter Arbeiter von einem Straßenbahnwagen. Der Verunglückte zog sich eine schwere Kopfverletzung zu.

Chemnitz, 27. Mai. **Nicht auffertigen!** — Schüler tödlich verunglückt. Auf der Planettastraße in der Nähe der Wolf-Ottler-Schule wollte ein etwa 18 Jahre alter Schüler auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen aufspringen, rutschte jedoch ab und geriet unter die Räder des Anhängers. Der Junge war sofort tot.

**Aus dem Sudetengau**

Kreibitz, 27. Mai. **Zwei Guseiten aus dem Dreißigjährigen Krieges** wurden bei den Arbeiten an der Halbrache und an der Kamnitzer Straße in Kreibitz gefunden. Um diese Gegenstände bei der Judenbrücke haben damals Kämpfe mit den Schweden stattgefunden.

Rosenheim, 27. Mai. **Kind ertrunken.** In einem unbewachten Augenblick, in dem die zur Aufsicht bestimmte Landwirtin im Hause eine kleine Besorgung machte, kam der etwa 10jährige Helmut Stiffo dem Bach zu nahe und stürzte ins Wasser. Die Frau, die kurze Zeit darauf wieder auf den Hof kam, fand das Kind nicht mehr vor. Man suchte sofort alles ab und fand den Kleinen bereits nahe der Mühle angeschwemmt. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

**Soldatenscherze**

„Weißt noch Franz, wie wir zusammen auf dem Gymnasium waren? Was waren wir doch für faule Kerle.“ — „Wir — wir — wie so, wir? Ich glaube, du kannst da nur in der Einzahl sprechen.“ — „Na, meinethalben. Also: Was warst du doch für ein faules Luder?“

„Du machst ja ein so wichtiges Geschäft, Franzl. Was ist dir denn passiert?“ — „Etwas, das mir nie wieder im Leben passieren wird — und was mir noch nie bisher passiert ist — was einem überhaupt nur einmal im Leben passieren kann.“ — „Du machst ein ja ganz neugierig. Also sag doch.“ — „Ich hab da eben auf dem Kalkender festgestellt: Heute bin ich 28 Jahre, vier Monate und sieben Tage alt geworden.“

„Warum wollen Sie denn die Medizin lieber von Schwester Elisabeth haben?“ — „Ach, Schwester, sind Sie nicht läste, aber Schwester Elisabeth altert immer ein bißchen daneben.“

**Ämtliche Bekanntmachungen**

**3 Eier auf Abschnitt 2**  
Auf den zum Bestelleck 3 gehörigen Abschnitt c der Reichseierkarte können in der Zeit vom 27. Mai bis 2. Juni 1940 3 Eier an jeden Versorgungsberechtigten abgegeben werden. Selbstversorger in Eltern haben keinen Anspruch auf Lieferung.

Sachsen, 27. Mai 1940.  
Der Senat — Ernährungsamt B —  
(Schluß der Ämtlichen Bekanntmachungen)  
NSFK, Filzergelochstraße 2/103  
Gene, Montag, 10—12 Uhr; Filzergelochstr.  
Morgen, Dienstag, 10—12 Uhr; Filzergelochstr.

Bin mit einem Transport auf eingefahrener, schwarzbunter **Ochsen**

eingetroffen und steht dieser im Hotel „Goldne Sonne“ preiswert zum Verkauf. **Arthur Gnauck, Bischofswerda, Fernruf 258.**

**Gepflegte Frauen** Radio-Klinik Albertstraße 5

lunger Mann sucht anständig. Fräulein im Alter von 27 bis 30 Jhr. zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Etwas Vermögen erwünscht. Angebots unter „St. 68“ an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Kaninchenstall zu kaufen gesucht.** Marx, Weinsdorfer Straße 28. Rettes Fräulein findet angenehme Stellung als

**Saalkartoffeln und Düngekalk** verkauft **H.M. Trepte Arnsdorf/Sa.** Tel. 224. **Bedienung** Gaststätte Heinrichsbad Königsbrück. Telefon Arnsdorf 218. Schönes Bierlot m. Kegelfahrt. Unterhaltene **Kommode** zu kaufen gesucht Lautewalde Nr. 83 (Bischofswerda-Land).

Jhre Vermählung geben bekannt **Walter Linke Hildegard Linke** geb. Gnauck Demitz-Thumitz Dresden, Alt-Lockwitz 27. Mai 1940

**KAMMER-LICHTSPIELE**

Heute Montag:

**Der Feuerteufel**

Nur Dienstag und Mittwoch:



**GOLD IN NEWFRISCO**

Hans Söhner / Alexander Golling  
Annie Markart / Hilde Jansen  
Otto Wernicke / Gustav Waldau  
Paul Westermeyer u. a. m.

Ein Film von Liebe und Romanik — gemischt mit einem kräftigen Schuß erfrischenden Humors, der jedes Herz erwärmt.

**Foxton-Woche Kulturfilm** (Hauptstadt der deutschen Truppen in Holland, Belgien und Luxemburg.) Jugendliche haben zur 6,15-Uhr-Vorstellung Zutritt. Wo.: 6,15 und 8,30 Uhr.

**Schlafzimmer und Wohnspeisezimmer** Möbel- und Tischlereibedari **Karl Wetterau** Dresden-Neustadt 6 / Kasernenstr. 1, Ecke Hauptstr. Markt Haus der Tankstelle

Mein Geschäft bleibt bis auf weiteres geschlossen. **Bruno Mahrnt, Tischlerstr., Bischofswerda, Grunngasse 3**

Ihre Verlobung geben bekannt

**Elfriede Habedank Günther Barthel**  
Schreibersmact  
Radeberg i. Sa. Kiel z. Z. Schmölln O.-L.  
26. Mai 1940

**Trauer-** Drucksachen liefert schnellstens die Buchdruckerei von Friedrich May

Nach schwerer Krankheit verschied unerwartet am Sonnabendabend 10 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Großmutter, Frau **Lina Heber** geb. Schreier im Alter von 83 Jahren. In tiefem Schmerz **Max Heber u. Kinder** nebst allen Hinterbliebenen Putzkau, Mübelschänkhäuser 174, 28. Mai 1940 Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Wir gaben unser Bestes für Deutschland** Am 17. Mai fiel auf dem Felde der Ehre im Westen mein heißgeliebter Gatte, unser lieber Sohn, Bruder u. Schwiegersonn **Unteroffizier Gerhard Loch** In unsagbarem Schmerz **Elfriede Loch geb. Kerda Familie Richard Loch Familie Ernst Kerda** nebst allen Verwandten **Bischofswerda/Pömmmerle, 27. Mai 1940**



# Ein Unteroffizier rettet eine Stadt

## Die letzten Tage von Middelburg — Erlebnis auf einer Erkundungsfahrt

Von Kriegsberichterstatter H. Zell

Den Haag, 24. Mai. (H. Z.) Wir sind auf einer Erkundungsfahrt in Zeeland. Während erkundeten sich unsere Kraftwagen, die alle des Schutzes „W M“ (Wehrmacht Marins) tragen, den Weg durch das Schlachtfeld von gestern. Ein kleiner Deich, mitten im Ueberflutungsgebiet, ist unsere Straße. Sie ist zerissen von eingestürzten Granaten und mit den Trümmern harter Kämpfe überfüllt. In den zerstückelten Fahrzeugen und Geräten liegen noch die Leichen, meistens junge Holländer, die, wie sich später zeigen wird, einer Mägen Opfer gefallen sind. Vor uns steht eine dunkle Rauchschwade am Horizont. Es ist Middelburg, die letzte Stadt vor Blijssingen, seit Stunden in deutscher Hand.

### Ein Bürgermeister erzählt

Die ganze Stadt ist ein Trümmerhaufen. Langsam fahren wir durch Straßen, die von Mauerresten fast verschüttet sind. Die Bevölkerung bemüht sich, die immer wieder aufflammenden Brände zu löschen. Das Rathaus, eines der ältesten und schönsten in Holland, ist ausgebrannt. Wenige Häuser sind unbeschädigt. Eines davon ist die Kommandantur von Zeeland, der Sitz des holländischen Admirals von der Stadt. Der Bürgermeister von Middelburg empfängt uns in den Räumen, die noch die Bewehrung der letzten Stunden zeigen. Er trägt eine silberne Kette um den Hals, das Zeichen seiner Würde. Ein Korvettenkapitän der deutschen Kriegsmarine hat die Station übernommen. Er befragt den Bürgermeister, warum in dem Gebiet Zeeland trotz der Kapitulation des holländischen Generals Winkelman der Widerstand fortgesetzt wurde. Der Bürgermeister Dr. von Waarde antwortet, das könne er am besten erklären, wenn er die Geschichte seiner Stadt erzählt. Hören wir zu:

### Eine unklare Lage

Die Nachricht von der Kapitulation der holländischen Armee durch General Winkelman erfuhren wir durch Radio. Kommandantur von der Stadt, der gleichzeitig Kommandeur von Zeeland und Stadtkommandant war, ließ sofort eine Bekanntmachung aufhängen, diese Radiomeldung sei ein deutscher Schwindel; der Widerstand in Zeeland sei fortzusetzen! Da der Admiral in telegraphischer Verbindung mit der Regierung stand, glaubten wir, er hätte entsprechende Informationen bekommen. Ich war bemüht, die Stadt nicht zum Kampfplatz werden zu lassen, und hat den französischen General Durand, der mit seinem Stab und einer Kompanie vor der Stadt stand, Quartiere außerhalb zu nehmen. Ich richtete den Franzosen zwei Landhäuser ein, die sie auch bezogen. Der General gab mir den Rat, die Bevölkerung zu evakuieren. Zusammen mit dem Gouverneur und dem Admiral wurde vereinbart, die Bevölkerung zum freiwilligen Räumen der Stadt aufzufordern. Die Proklamation wurde am 15. 5. ausgegeben und hatte zur Folge, daß Frauen und Kinder die Stadt verließen. Nur die Männer blieben zurück und diejenigen Familien, die über gute Keller verfügten.

Am 16. 5. abends kam die Nachricht, daß die Deutschen den umseit der Stadt verlaufenden Kanal überschritten hätten. Die Nachrichten überstürzten sich. Aber an die Kapitulation wurde immer noch nicht geglaubt. Warum das so war, kann nur der Admiral von der Stadt beantworten.

### Die Stadt wird bombardiert

Am 17. 5. früh eilte ich zu dem französischen Stab, berichtete der Bürgermeister weiter, konnte aber nur einen Bataillonskommandeur sprechen. Er versprach mir, auf jeden Fall die Stadt zu schonen. Am selben Tage 13 Uhr schlugen die ersten Granaten in die Stadt. Woher sie kamen, wußten wir noch nicht. Um 13.30 Uhr berief ich eine Gemeindefratsung ein.

Wir richteten telefonisch ein Telegramm an die Königin mit der Bitte um Hilfe. Während wir hierüber am Telefon warteten, schlug Granate um Granate in unsere Stadt! Endlich kam der Befehl, die Königin sei schon in England. Ich alle hinaus. Die Stadt brannte schon lichterloh. Ich wollte zum Admiral von der Stadt. Er war plötzlich mit unbekanntem Ziel abgereist. Ein junger Oberleutnant war noch im Quartier, der behauptete, das Kommando zu haben. Er war nicht imstande, legendenweise zu helfen.

Die Verwirrung unter unseren Offizieren war so groß, daß ich mußte, jetzt ist es aus! Wir fühlten alle, daß die Nachricht von der Kapitulation wahr war. Warum man uns belogen hatte, dafür fanden wir keine Erklärung. Aber für diese Fragen hatten wir auch gar keine Zeit. Unsere Stadt brannte an allen Ecken und Enden. Wir mußten lichterloh in Stundenlanger Arbeit versuchten alle Männer, das Feuer niederzubehalten. Es ist uns nicht gelungen. Gegen 14 Uhr verfuhr ich den höchsten französischen Offizier telefonisch zu erreichen. Admiral De Font, der in Blijssingen stand, kam aber nicht an den Apparat. Ich eilte wieder zu den Wächtruppen und mußte die schreckliche Ueberzeugung mitnehmen, daß meine schöne Stadt verloren war. Immer wieder stammten neue Brände auf, denen Haus um Haus zum Opfer fiel.

### Kapitulieren — aber wie?

Am 17. Uhr dauerte die Beschließung noch immer an. Jetzt wußten wir, daß es sich um französische Granaten handelte. Aus der Schuchrichtigkeit konnten wir es feststellen. Um 17.30 Uhr wurde ich dringend zur Kommandantur gerufen. Die holländischen Offiziere wollten die Stadt an die Deutschen übergeben. Man wußte nur nicht wie. Wenn wir eine weiße Flagge auf dem Turm hielten, bestand die Gefahr, daß die Franzosen erst recht die Beschließung fortsetzen und verstärken würden. Wieder legte ich mich mit dem französischen Admiral De Font in Blijssingen telefonisch in Verbindung. Diesmal kam er selbst an den Apparat.

Ich fragte ihn, ob die Franzosen das Hissen der weißen Flagge mitverstehen oder ob sie das Feuer einstellen würden. Ich erhielt den Befehl, auf diese Frage habe er keine Antwort zu geben! Er

legte sich sehr verbittert, daß wir an Uebergabe dachten. Nun richtete ich die dringende Bitte an Admiral De Font, der Stadt größere Erleichterung zu verschaffen. Er antwortete wortlos: „Ich werde in kürzester Zeit meine Truppe auf der Insel bis auf ein Minimum reduzieren.“ Damit beendete er das Gespräch.

Wieder eilte ich zu den Wächtruppen, die, ungeachtet der Gefahr, sich bis zum letzten einsetzten. Wir kämpften einen aussichtslosen Kampf! Ich hatte die große Genugtuung, daß wenigstens nicht viele Menschen der Katastrophe zum Opfer fielen, denn durch unsere rechtzeitigen Maßnahmen waren die meisten Einwohner in Sicherheit.

### Die rettende Lat

Die Offiziere unserer Marinestation hatten völlig den Kopf verloren. So erzählte der Bürgermeister weiter. „Eine Granate war in den Hof des Gebäudes geschlagen und hatte die Bewehrung noch

gesteigert. Kein Mensch war da, der einen Entschluß fassen konnte. Wieder rief ich den französischen Admiral De Font an und fragte, wie wir mit den Deutschen Kontakt aufnehmen sollten. Er antwortete: „Sie gehen aufs Rathaus und erwarten den feindlichen Kommandanten!“ Das konnte ich allerdings nicht tun, denn unser Rathaus stand nicht mehr. Um 18 Uhr hörte die Beschließung auf. Kurz darauf kamen die Deutschen. Was war geschehen? Wir hatten einen unbekannten Heiben unter uns gehabt. Einen Korporaltelegraphisten namens H. Mint. Dieser Unteroffizier hatte ohne Befehl unter Einsatz seines Lebens das Richtige getan. Ohne lange zu fragen, hatte er sich auf ein Motorrad gesetzt, eine weiße Flagge am Motorrad befestigt und war durch die deutsche Feuerperle bis in die deutschen Linien gefahren. Dort hat er dem Kommandanten der deutschen Truppen die Kapitulation der Stadt angeboten. Für uns blieb nur das Warten der Brände und der Versuch, das Unglück mildern zu helfen, das ohne unsere Schuld über unsere Stadt gekommen ist.“

Somit der Bericht des Bürgermeisters von Middelburg. Er hat als Holländer zu Deutschen gesprochen und sicher nicht das ganze Maß seiner Entschädigung zum Ausdruck gebracht. Aber eines ist gewiß, dieser Mann hat aus eigenem Erleben die Ueberzeugung gewonnen, daß sein Volk der demokratischen Kriegführung der Westmächte zum Opfer gebracht worden ist!

# Flandern damals

## Wie unsere Väter das jetzige Kampfgebiet erlebten

Wie bringen im folgenden drei Erinnerungen aus deutschen Soldatenerlebnissen des Weltkriegs, die das Flandern-Erlebnis unserer Väter in den Jahren 1915/16 spiegeln.

### Die Glocke von Arras

Manchmal, wenn die Glocken schweigen, Dringt von fern auf Silberstimmungen Durch den dämmerlichen Abend Einer Glocke weiches Klingen.

Leise wie in stiller Trauer, Jaghaft flüchtend, sittend, bebend, Ernst und schwer in düstem Traum Ueber Arras' Trümmern schwebend.

Wird man drüber Helben betten? Wo zu Grab die Glocke klingt?

Niemand weiß es! Nur ein Ahnen, Das uns alle tief durchdringt, Schauer durch die Glockenweise, Fast wie einer Lerche Triller...

Dann verflingt das Glöcklein leise, Immer stiller, immer stiller.

Leutnant Hartmann

### Flandern

Von S. Siegmund

Flandern — weit ist das Land, eintönig und seine Flächen. Nur seine hohen Wälder. Und wo sie hinweisen zum Himmel: Unbegrenzte weite Räume.

So Erde, so Himmel, beides sich gleich — beides die Unendlichkeit. Flandern — ich muß es noch einmal sprechen: Flandern... Hörst du, wie das klingt?

Wir sahen in der Untertertia und hatten Gesichtsunterricht. Vor uns stand der Lehrer, der junge, schlankte Lehrer. Und was er lehrte, war blühendes Leben. Und er sprach sich in unsere Phantasie, und Auge in Auge schauten wir zusammen als die löstliche Gegenwart, was da längst vermoderten Geschlechtern angehörte. Das war ein Lehrer! Man hörte sie einberstehen in schimmernder Eisenwehr, sie alle, die schlanken Ritter, man hörte sie, wenn er sie ausbrach: Gottfried von Beulen, Raimund von Toulouse, Graf Baldwin von Flandern. Und dann wieder Leopold von Österreich, Richard Löwenherz...

## Das „Maigefecht“ des 30jährigen Krieges

### Prager Fenstersturz entsetzte die Zerkübelung Deutschlands

Am 23. Mai 1618 wurde durch den sogenannten „Prager Fenstersturz“ der Dreißigjährige Krieg entsetzt.

Die furchtbaren Vernichtungskämpfe des Dreißigjährigen Krieges sind für uns Deutschen keine nur historische Erinnerung mehr. Da Deutschland auch heute wieder nach den damaligen Rezepten zerkübelt werden sollte, erscheinen uns viele Vorgänge des Dreißigjährigen Krieges geradezu beispielhaft. Und selbst sein Beginn, der sogenannte „Fenstersturz zu Prag“, weist Parallelen zur Gegenwart auf. Auch damals wurde der Krieg in Böhmen entsetzt. Auch damals wurden künftige Erinnerungen mit religiösen Leidenschaften seitlich durcheinandergemischt.

Das deutsche Kaiserthum lag damals in Händen, wie sie unrettbarer kaum gedacht werden können. Von den Söhnen Kaiser Maximilian II. war der Ältere, Rudolf II., in Schwäche, Eigenfinn und Geisteskrankheit zugrunde gegangen. Sein ehrgeliebter Bruder und Nachfolger Kaiser Matthias, der am 13. Juni 1618 zum römischen Kaiser gewählt wurde, war aber alles andere als ein Retter des Reiches. Er liebte mittelalterlichen Pomp und vollbesetzte Tafeln, aber sein einziger politischer Gedanke war eine schroffe Gegenreformation, für die sich auch

Flandern? — Ist das nicht deutsch, urdeutsch? Und was damals in dem Worte des geliebten Lehrers lag: Flandern — was mir wie unbekannt in diesem Worte klang, das ist in mir wachgeworden, nun, da ich das Land gesehen habe: Flandern... damals ist mir das Wort ins Herz eingewachsen als etwas Heimatlisches, und wenn ich von den Stürmen der Nordsee und ihren weiten, eintönigen Küsten und ihren schwarzen Menschen träumte, und ich hatte mein Sinnen in Worten fassen wollen, so hätte dieses Wort heißen müssen: Flandern! Aber das war wie unbekannt.

Deute weiß ich, warum die Seele klingt, wenn mein Mund das Wort spricht: Flandern! So eintönig das Land, und ich muß es lieben, und ich denke, daß seine Bewohner sein müssen wie das Land. Stumm, schwer, ernst und ehrlich, so grenzenlos ehrlich wie das weite Land. Flandern!

### Gen Flandern

Wir aber sollen wandern Gen Flandern. In Flandern glüht der Weltbrand, Dort schließt der Brit aus England. Wir sind des Reiches Feindler Und treffen auch nicht schlechter.

Drum wollen wir nun wandern Nach Flandern. Der Herbstwind küßt die Wege ein: Uns ungewisse Graue hinein, Wo unsre Brüder gingen, Zieh'n wir dahin und jagen.

So zogen auch die andern Gen Flandern. Blickt wo ein Mädchen aus dem Tor, So klagt, wie's klang, ein Gruß empor Im fetten Weidenschreite, In nebeltrauben Weiten.

Gott weiß, wohin wir wandern In Flandern. Am Weg ein Rösslein winkt durchs Graue. Ich rett' es mir vorm kalten Tau, Das sah wohl viele wandern. — Wer lehrt zurück aus Flandern? —

Thomas Westersch

sein Nachfolger Ferdinand als Erbschaftskandidat und Jesuitenjüngling verhängnisvoll einsetzte. Auch das Ausland wurde in diese Rabalen krupellos miteinbezogen. Der alte Zwiespalt zwischen der evangelischen Union und der katholischen Liga wuchs zu einem unüberbrückbaren Gegensatz an. Und genau wie in der Gegenwart wurde Böhmen, das damals zum größten Teil protestantisch war, zum Pulverfaß der Aktion anserichen. Durch einen offenen Anruf sollte der Krieg zwischen Katholiken und Protestanten und damit die endgültige Zerkübelung Deutschlands in Gang gebracht werden. Ein Protestantentag in Prag, der im März 1618 einberufen, dann vertagt und schließlich durch den Kaiser verboten wurde, bot guten Anlaß, um im Trüben zu fischen.

Durch Gerüchte über einen angeblichen Anschlag der kaiserlichen Statthalter gegen die ständische Freiheit, entflammten die Häupter des böhmischen Protestantentages ihre Anhänger zur wilden Wut. Um den Bruch zwischen dem protestantischen Böhmen und der kaiserlichen Regierung unheilbar zu machen, wurde eine Besprechung mit den Statthaltern auf der Prager Burg zu einer offenen Gewalttat benutzt. Nach Drohungen wurden „nach altböhmischer Sitte“ mehrere Statthalter und schließlich ein Statthaltereisckreiber aus dem Fenster gestürzt. Sie kamen alle fast unbeschädigt davon. Aber das Ziel, das man erreichen wollte, war tatsächlich erreicht. Der böhmische Aufstand brach los. Der Krieg war entsetzt. Er endete mit der Vernichtung Deutschlands und dem Sieg des Auslandes, das im Westfälischen Frieden zum ersten Male seine Zerkübelungspläne durchführen konnte.



Reichskommissar Terboven spricht zu norwegischen Arbeitern. Der Reichskommissar Terboven spricht auf einem Fliegerhorst zu norwegischen Arbeitern, die sich unteren Truppen für die Herrichtung der Flugplätze und anderer Anlagen zur Verfügung stellen. (D.R.-Lang-Scherl-R.)

Unsere Pioniere sind fröhlich. Ein heiteres Bild am Rande der großen Ereignisse im Westen. In einem französischen Ort hatten unsere Pioniere einige herumliegende Kinderwagen aufgegriffen und sich ihrer zur Verbesserung der M.O.S. bedient. (D.R.-Lang-Scherl-R.)



# Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 27. Mai

## Werbeabend des Reichsluftschutzbundes in Bischofswerda

Die Gemeindegemeinschaft Bischofswerda des Reichsluftschutzbundes (RLS) veranstaltete am Sonntagabend im Schützenhaus einen Werbeabend, der von etwa 600 Volksgenossen und Volksgenossinnen besucht war und einen schönen Erfolg erzielte. In seiner Begrüßungsansprache hob der Gemeindegemeinschaftsführer Paul Schmidt den großen Gemeinschaftswert des RLS hervor. Er ist in seinem Bestreben, dem Nächsten zu helfen, dem Deutschen Vaterland zu dienen, gerade im Krieg gilt an der Front und in der Heimat das Botschaftswort: Kamerad hilf mir! Der RLS ist im Laufe seines Bestehens zu einem Millionenfund angewachsen. Auch in Bischofswerda hatte die Werbung für diese kriegswichtige Organisation guten Erfolg, die Zahl der Mitglieder muß sich aber in Verhältnis zur Einwohnerzahl noch steigern. Es. Schmidt kennzeichnete hierauf den Zweck des RLS, der bei feindlichen Luftangriffen, die mit Gas- und Brandbomben erfolgen, wirksame Hilfe leisten kann. Notwendig ist dabei natürlich eine gründliche Ausbildung.

Ortsgruppenleiter i. B. Dr. Böden unterstrich den großen Wert des RLS zum Schutze der Heimat und versicherte, daß die Partei der Arbeit des RLS, alle nur mögliche Unterstützung zuteil werden lassen.

Im Anschluß an die einleitenden Ansprachen wurde ein Stehfilm „Wie Bomben wirken“ gezeigt. Er führte das Herbeibringen der Bomben (Sprengbomben, Splitterbomben und Brandbomben) bei Luftangriffen vor Augen und bewies eindringlich, wie notwendig die Luftschutzräume sind, in die sich die Bevölkerung unbedingt bei etwaigen Luftangriffen retten. Der Film ergab die Schutzmaßnahmen: 1. Baut Luftschutzräume, 2. sorgt für eine Hausfeuerwehr, 3. stellt Löschgeräte bereit, 4. bei Fliegeralarm nicht neugierig auf der Straße stehen bleiben, sondern in den Luftschutzraum eilen, 5. laßt auch als Luftschutzhelfer ausbilden!

Der Ortsgruppenleiter des RLS, Dr. Führer H. H. H., äußerte, daß die Heimat für den Schutz der Bevölkerung. Wir müssen dem Führer, der die Heimat vor den Schrecken des Krieges behaltet hat, dadurch danken, daß wir uns Opferbereitschaft leisten können. Das sind wir auch unseren Soldaten schuldig, die ihr Leben für uns einsetzen. Sie sollen die Gewissheit haben, daß die Heimat alles tut, um ihre Lieben zu beschützen. Eine Mitarbeit beim RLS ist daher unbedingt Pflicht. Der kleine Beitrag ermöglicht jedem Volksgenossen den Beitritt.

Das folgende Werbebild auf der Bühne gab einen Einblick in die Werbearbeit der Luftschutzräume und ihrer treuen Helferinnen. Es bewies, daß sie ihre Werbearbeit erfolgreich ausführen, um auch den Darniederliegenden von dem segensreichen Wirken des RLS zu überzeugen und ihn als Mitglied zu gewinnen.

Der Film „Flieger, Junker, Kanoniere“, der dann abrollte, zeigte uns in den Rahmen der Veranstaltung. Er zeigte einen Auschnitt aus dem Aufbau unserer unbegrenzten Luftwaffe, der für uns die Welt.

Mit Schluß- und Dankworten des Gemeindegemeinschaftsführers Schmidt und dem Gruß an den Führer fand der Werbeabend seinen Ausklang. Die frühere Stadtblende hatte sich auch in den Dienst der guten Sache gestellt und erfreute mit flotter Marschmusik.

### Bei Luftabwehr Schutzraum auffuchen! — Auch wenn kein Fliegeralarm gegeben wurde

Amlich wird aus Berlin berichtet: Es ist in der letzten Zeit wiederholt beobachtet worden, daß bei Abwehr überraschender feindlicher Luftangriffe, für die aus

besonderen Gründen Fliegeralarm nicht gegeben wurde, Teile der Bevölkerung aus Reugierde sich auf die Straße begaben. Hierzu wird erneut darauf hingewiesen, daß durch derartiges Verhalten unnötige Verluste unter der Zivilbevölkerung entstehen können. Grundätzlich ist bei Fliegeralarm oder bei Abwehr überraschender Angriffe, d. h. bei Fliegeralarm oder bei Alarm aufzusuchen. Weiteres ist insbesondere bei der Abwehr von Gasangriffen erforderlich, da — um Unruhe und Betriebsstörungen zu vermeiden — nicht grundsätzlich sämtliche in Frage kommenden Gebiete gewarnt werden können.

— Dem Vaterland das höchste Opfer gebracht. An der Westfront starb in treuer Pflichterfüllung für Volk und Vaterland der hier wohnhafte Unteroffizier Gerhard Loch den Heldentod. Ehre seinem Andenken!

— Ein Fahrrad gestohlen wurde am vergangenen Sonntagabend in der Marktstraße. Das Rad stand nur kurze Zeit vor der Fassade und war, wie schon so oft gerügt, nicht angegeschlossen. Es handelt sich um ein Damenrad „Marle National“, mit der Nummer 371 573. Etwaige Wahrnehmungen werden an die Gendarmerektion Bischofswerda erbeten.

— Frist für Kraftfahrzeugführer. Der Reichsverkehrsminister weist darauf hin, daß spätestens am 30. Juni 1940 sämtliche Kraftfahrzeugführer mit Zulassungsbüchern, Anhängerbüchern und Anhängerbriefen ausgestattet sein müssen. Die Behörden sollen für rechtzeitige Durchführung sorgen.

— Die Aufbrauchfrist für die Bezeichnungen von Stahlgut nach altem Muster ist bis zum 30. Juni 1940 befristet. Da noch erhebliche Vorräte sowohl aus Papier (Kartons) als auch aus Metall an den jetzt gebräuchlichen Bezeichnungen vorhanden sind, ist der Reichsverkehrsminister gebeten worden, die Aufbrauchfrist weiterhin zu verlängern, und zwar wenigstens bis zum Ende des Jahres 1940.

— Schützt Klebstoffe vor dem Verderb. Zahlreiche Klebstoffe sind in den Haushalten zu finden, die verrotten, verharzen oder aus anderen Gründen nicht mehr für den vorgesehenen Zweck geeignet sind. Solche Klebstoffe sollten nicht verworfen, sondern durch erneute Aufbereitung wiederverwendbar gemacht werden. Dies kann erreicht werden, wenn der Klebstoff vor dem Verderben geschützt wird. Es wird durch einen Vermerk etwa folgenden Inhaltes erreicht: „Wenn unbrauchbar, zur Verfügung des Truppenteils“. Damit wird nicht nur wertvolles Volksgut vor dem Verderben geschützt, sondern es erhält auch mancher Soldat eine Liebesgabe, die sonst keine erreichen würde.

— Preise für Feinengewebe. Die Industrie- und Handelskammer zu Jittau macht darauf aufmerksam, daß der Reichskommissar für die Preisbildung mit Wirkung vom 1. Juni 1940 eine neue Anordnung zur Preisbildung für bestimmte Feinengewebe und sonstige Gewebe, die von einem Mitglied der Feinengewebe- und Seiden-, Sattlerei- und Schneiderei-Verbandsgruppe, die in Berlin W 15, Rindfleischmarkt 199, ihren Sitz hat, oder deren Bezirksgruppe Sachsen in Jittau, Leßgauerstr. 2 a.

— Befähigung des Kartoffelbauers. Bei der Bedeutung einer ausreichenden Kartoffelversorgung für die Ernährung und für den Futtermittelmarkt ist die Befähigung des Kartoffelbauers auch während des Krieges ohne Einschränkung durchzuführen. Im allgemeinen werden daher die Maßnahmen, die sich in den vergangenen Jahren bewährt haben, beibehalten. Eine Vervollständigung der Ausbildung des Kartoffelbauers durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassene 8. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelverkaufs infolgedessen, als in dem zur Feststellung des Schädigungsverdientes Suchdienst bei Bedarf auch andere Personen als der Kartoffelbauer herangezogen werden können. Diese Maßnahme hat sich als notwendig erwiesen, um die stark mit Arbeit überhäuften Kartoffelbauern zu entlasten. Die eigentliche Befähigung wird vom Kartoffelbauernschulungsdienst in der bisherigen Weise durchgeführt; jedoch haben in den Kreisen vom Kartoffelbauernschulungsdienst die Befähigungsdienststellen seine Tätigkeit mehr in das nach Osten hin

## Der Dank der Heimat

### Über 2,3 Millionen Reichsmark sammelte Sachsen für das Deutsche Rote Kreuz

Wir sehen alle unter dem tiefen Eindruck der gewaltigen Ereignisse im Westen, deren ruhmvolle, tapfermutige Träger unsere Soldaten sind. Immer größer wird unsere Verpflichtung zur Dankbarkeit und Bewunderung diesen Kämpfern gegenüber, vor allem gegenüber jenen, die für uns ihr Blut opfern.

Wie sehr sich die Heimat der kämpfenden Front verbunden fühlt und wie sehr sie gewillt ist, sich durch freiwillige Opfer ihrer tapferen Soldaten würdig zu erweisen, zeigt das letzte hervorragende wirtschaftliche Ergebnis, der Spendenabend für das Deutsche Rote Kreuz am 18. und 19. Mai. Im Gau Sachsen wurden an diesen beiden Tagen 2.300.000 RM gesammelt.

Dieses Ergebnis, das höchste aller deutschen Gauen, ist das würdige Echo der kämpfenden Heimat auf den heldischen Kampf unserer Wehrmacht. Es ist zugleich ein neuer Beweis gegen die Materialisten in London und Paris, denen das schärfste Deutschland damit beweist, daß Front und Heimat gemeinsam bereit sind, durch Opfer und Einsatz den größten deutschen Sieg der Geschichte zu erringen.

erweiterte Liebertätigkeitsgebiet, damit jedes Auftreten des Kartoffelkäfers unverzüglich festgestellt und die zu seiner Bekämpfung erforderlichen Maßnahmen eingeleitet werden können.

— Kraftfahrzeugführer über die 50-Km.-Zone sind genehmigungspflichtig. Nach einem Hinweis der Industrie- und Handelskammer zu Jittau liegt Befähigung vor, erneut die Befähigung beantragt zu werden, daß alle Fahrer mit Kraftfahrzeugen über die 50-Km.-Zone, das ist mehr als 50 km. Umkreis, vom Standort des Fahrzeuges aus gerechnet, der Genehmigung bedürftig sind. Dies gilt nicht nur für Unternehmen des gewerblichen Kraftverkehrs, sondern auch für werbliche Kraftfahrzeuge. Die Anmeldung der Fahrer hat beim zuständigen Fahrerprüfungsamt zu erfolgen.

— Vorstufe für die Außenhandelskammer. Seit dem 1. Januar 1940 gelten neue Vorschriften für die Außenhandelskammer zu Jittau. Da in Einzelfällen immer noch Anmerkungen für die Ausführung auf diesen Vorschriften abgegeben werden, weist die Industrie- und Handelskammer zu Jittau nochmals ausdrücklich darauf hin, daß die neuen Vorschriften für Außenhandelskammer bei ihr erhältlich sind.

— Neue Frachtbrief-Vorstufe im gewerblichen Güterverkehr. Laut Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Jittau gilt seit dem 1. Mai 1940 für den gewerblichen Güterverkehr ein neuer Frachtbrief-Vordruck, der sogenannte „Einblatt-Frachtbrief“. Bis zum 31. Oktober 1940 können die alten Vordrucke ausgetauscht werden.

— Keine Abgabe von Feuerwerkskörpern an Jugendliche. Die Polizeiverordnung über das Verbot des Abnehmens von Feuerwerkskörpern und ähnlichen Erzeugnissen im Freien ist, um eine Lücke zu schließen, jetzt dahin erweitert worden, daß auch der Verkauf und die unentgeltliche Abgabe solcher Gegenstände im Handel an jugendliche Personen unter 18 Jahren verboten werden. In über 18 Jahre alte Personen dürfen im Einzelhandel nur solche Gegenstände abgegeben werden, die zur Verwendung in geschlossenen Räumen geeignet sind.

— Wenn der Winter blüht! Der Winter besiedelt gern die Felder und Wälder, die Wege, Wälder und Steinhänge. So üppig der Winter auf bestem Boden gedeiht und sich wohl fühlt, so bedrückt ist er auch, wenn es notwendig ist. In seine Bedürftigkeit ist kaum zu übersehen, und so finden wir ihn auf den magersten Feldern genau so häufig wie auf den fruchtbarsten. Nur wächst er hier langsam und läßt sich nicht so leicht mit dem Winter im allgemeinen nicht zu machen. Seine rutenförmigen Zweige mit ihrem überhöhten Blätterwerk sind zu bedrücken geraten, als daß sie recht schmuckhaft wirken könnten. Aber wie kein die Natur den von ihr etwas kümmerlich behandelten Strauch für seine Geduld belohnen wollte, verwandelt sie einige Sträucher in lang anhaltende Strauchblüten. Die ersten Blüten über das grüne Gezeig geschüttelt, dann werden der Kupfer mehr

## Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Ullrich-Verlag: Drei Owe-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden) (11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich liebe demnachst zu meinem Bruder in seine Land- schule und führe ihm den Haushalt“, sagte Ilse zwischen Ernst und Scherz. „Es gehört allerhand Land zur Schule, dann kann ich dort eine Kuh halten. Das habe ich schon mit Berbert ausgemacht.“

„Frisch protestierte.“ „Na, hör mal! Für ein Jungesellendasein seid ihr aber beide viel zu schade!“

„Wenn du so lange warten willst, Ilse, dann heirate ich dich“, erbot sich Rolf Schulte sich großmütig.

„In das allgemeine Gelächter, das seinen Worten folgte, mischte sich plötzlich das Rattern eines näherkommenden Motorrades. Das Radchen verstaubte, und alle lachten.“

„Ranu, Besuch? Und fogar mit einem Löffel?“ meinte Frisch verwundert.

„Er erhob sich und suchte durch das Gebüsch zu spähen, das diese Ecke des Gartens, in der sie saßen, laubenartig abschloß. Es gelang ihm auch, die Aussicht auf den Fahrweg zu erreichen, aber als er sich wieder umwandte, war sein Gesicht alles andere als erfreut.“

„Georg Thielke!“ sagte er. „Ihr habt ihn ja auf dem Feste kennengelernt.“

„Er ging langsam zum Hofplatz, wo das Motorrad eben knatternd und lärmend angelangte. Rolf und Walter liefen voraus, und auch die Mädchen folgten.“

„Da, der!“ Beide verzog enttäuscht den Mund. „Ich mag ihn nicht leiden, und ich glaube, Frisch a. a. nicht.“

„Ise stimmte zu.“

„Ich komme gern“, erklärte Thielke sich erneut bereit, schon Frisch wegen. Wir sind ja Nachbarnkinder, sind gemeinsam zur Schule gegangen und haben auch manchen dummen Streich zusammen gemacht. Ich freue mich, daß ich ihn hier wieder getroffen habe, besonders, weil ich hier noch fremd in der Gegend bin.“

Dieser antwortete zurückhaltend, aber Thielke schien es nicht zu bemerken.

„Ilse erklärte, sie müsse nun nach Hause, es sei bald Zeit für die Abendbütterung des Viehes. Da stand Thielke auch endlich auf. Ja, dazu wollte er auch zurück sein, denn auf die Dienstboten sei sein Verlass. Er erbot sich, einen der Jungen auf dem Sozius seines Motorrades ein Stück mitzunehmen.“

Das war nun ein großes Hallo. Natürlich konnten die beiden sich nicht einigen, da keiner freiwillig auf dieses seltsame Verlangen verzichtete wollte. Schließlich mußte das Los entscheiden. Walter war der Glückliche.

Rolf hätte am liebsten geheult, aber das durfte ein so großer Junge doch nicht tun! Lediglich Ilse seine Hand.

„Romm, Rolf, wir machen einen Wettkampf, dann sind wir noch vor Walter zu Hause. Aufgepaßt — eins — zwei — drei!“

Sie stoben davon, und auch das Motorrad setzte sich in Bewegung.

„Rackdenk!“ sah Frisch dem Davonsahrenden nach. Er grübelte darüber nach, was dieser Besuch zu bedeuten hätte. Warum suchte Thielke den Anschein langjähriger Freundschaft zu erwecken? Warum drängte er sich ihm förmlich auf? Das

lachten. Sie warfen mit Hochausdrücken um sich, probierten die Bebel und hüpften zwischen durch wie verrückt.

„Seine Karre!“ sagte Walter anerkennend zu Thielke. Dieser lächelte.

„Es geht. Ich habe mir das Rad kürzlich angeschafft, weil man schneller damit vorwärts kommt. Man ist dann nicht so gebunden und kann immer mal was unternehmen. Ich habe für den Weg hierher keine zehn Minuten gebraucht.“

Er wandte sich an Frisch. „Es steht dir auch gerne mal zur Verfügung.“

„Danke. Vorläufig habe ich noch keine Verwendung dafür“, entgegnete Frisch.

„Heide überlegte gerade, daß sie Thielke nun wohl zum Näherkommen auffordern mußte. Da kam angelockt durch den Düppelarm, ihr Vater aus der Dolerant. Er sah erstaunt auf die Gruppe.“

Frisch machte bekannt, und nun ging man zusammen ins Haus. Ilse nahm die Jungen mit herein.

„Sonst macht ihr noch Dummeleien“, sagte sie.

„Näherkommen“, sagte Thielke sich erneut bereit, schon Frisch wegen. Wir sind ja Nachbarnkinder, sind gemeinsam zur Schule gegangen und haben auch manchen dummen Streich zusammen gemacht. Ich freue mich, daß ich ihn hier wieder getroffen habe, besonders, weil ich hier noch fremd in der Gegend bin.“

Dieser antwortete zurückhaltend, aber Thielke schien es nicht zu bemerken.

„Ilse erklärte, sie müsse nun nach Hause, es sei bald Zeit für die Abendbütterung des Viehes. Da stand Thielke auch endlich auf. Ja, dazu wollte er auch zurück sein, denn auf die Dienstboten sei sein Verlass. Er erbot sich, einen der Jungen auf dem Sozius seines Motorrades ein Stück mitzunehmen.“

Das war nun ein großes Hallo. Natürlich konnten die beiden sich nicht einigen, da keiner freiwillig auf dieses seltsame Verlangen verzichtete wollte. Schließlich mußte das Los entscheiden. Walter war der Glückliche.

Rolf hätte am liebsten geheult, aber das durfte ein so großer Junge doch nicht tun! Lediglich Ilse seine Hand.

„Romm, Rolf, wir machen einen Wettkampf, dann sind wir noch vor Walter zu Hause. Aufgepaßt — eins — zwei — drei!“

Sie stoben davon, und auch das Motorrad setzte sich in Bewegung.

„Rackdenk!“ sah Frisch dem Davonsahrenden nach. Er grübelte darüber nach, was dieser Besuch zu bedeuten hätte. Warum suchte Thielke den Anschein langjähriger Freundschaft zu erwecken? Warum drängte er sich ihm förmlich auf? Das

lachten. Sie warfen mit Hochausdrücken um sich, probierten die Bebel und hüpften zwischen durch wie verrückt.

„Seine Karre!“ sagte Walter anerkennend zu Thielke. Dieser lächelte.

„Es geht. Ich habe mir das Rad kürzlich angeschafft, weil man schneller damit vorwärts kommt. Man ist dann nicht so gebunden und kann immer mal was unternehmen. Ich habe für den Weg hierher keine zehn Minuten gebraucht.“

Er wandte sich an Frisch. „Es steht dir auch gerne mal zur Verfügung.“

„Danke. Vorläufig habe ich noch keine Verwendung dafür“, entgegnete Frisch.

„Heide überlegte gerade, daß sie Thielke nun wohl zum Näherkommen auffordern mußte. Da kam angelockt durch den Düppelarm, ihr Vater aus der Dolerant. Er sah erstaunt auf die Gruppe.“

Frisch machte bekannt, und nun ging man zusammen ins Haus. Ilse nahm die Jungen mit herein.

„Sonst macht ihr noch Dummeleien“, sagte sie.







